

Reisebericht: Fahrt des Hanns-Seidel-Gymnasiums vom 11.–30.7.2008 nach Tansania zu unserer Partnerschule Mkinga Secondary-School

Text und Bilder: Oliver Meschke, Sebastian Appel

Wir sitzen gerade im Flughafen in Doha und spielen Schach. Doch wie kam es dazu? Am Freitag den 11.07.2008 startete unsere aus 13 Leuten bestehende Gruppe zu einer Reise nach Tansania. Wir waren 8 SchülerInnen (Tina Germer, Kira Pena, Camilla Hohnholz, Valentina Grod, Christopher Kämmerling, Markus Junker, Oliver Meschke und Sebastian Appel) aus dem Hanns-Seidel-Gymnasium Hösbach. Dazu 2 Lehrer des HSGs, Frau Thiem und Herr Gebert, Monika und Stefan Müller aus Großostheim und Alfred Streib, ein Familienseelsorger aus Aschaffenburg. Von Aschaffenburg fuhren wir zum Flughafen Frankfurt, um über Doha nach Dar Es Salaam zu gelangen. Nach 2 mal 6 Std. Flugzeit kamen wir dann an und wurden von Father Guido und Fahrer Vernard aus Mbinga (Partnerdiözese von Würzburg im Süden Tansanias) begrüßt. Bevor wir in 2 Tagen auf die Fahrt nach Mbinga bzw. nach Mkinga aufbrachen (Mkinga gehört zum Landkreis von Mbinga), schauten wir uns in Dar Es Salaam um. Wir besuchten den Fischmarkt auf dem es ziemlich stank und gingen an den Strand. Dort war ein buntes Treiben und wir hatten erste Kontakte mit Leuten. Auch sahen wir zum ersten Mal Massai und die Mädchen haben sich angeregt mit ihnen unterhalten. Wir sahen 10 Brautgesellschaften, die sich jeweils am Strand trafen, um Bilder zu schießen. Interessant war, dass alle Gäste immer in denselben Farben bzw. Stoffen gekleidet waren.

Unterwegs stellten wir fest, dass sich niemand an die Verkehrsregeln hält. Am nächsten Tag fuhren wir nach Bagamoyo, einer Stadt in der früher Sklaven verkauft und verschifft wurden. Dort besuchten wir ein Museum über den Sklavenhandel und Tansanias Weg zur Unabhängigkeit. Auch erfuhren wir von den Weißen Vätern, die schon früh zur Missionierung nach Afrika kamen. Die meisten starben sehr jung, da sie den klimatischen Verhältnissen dort nicht gewachsen waren und schnell an z.B. Malaria starben. Diese weißen Väter kauften Sklaven frei und übergaben ihnen ein Stück Land.

Nach dem Museumsbesuch schlenderten wir durch den Ort und waren wieder einmal eine Sensation für die Einheimischen. Doch sie waren sehr nett und wir wurden sogar zu einem Billardspiel eingeladen.

Danach fuhren wir in unser Hotel zurück. Früh am nächsten Morgen brachen wir nach Iringa auf, einer Zwischenstation auf der Fahrt nach Mbinga. Es war eine sehr lange Fahrt (ca. 8 Std.), doch langweilig wurde uns nicht, da wir an atemberaubenden Landschaften vorbeikamen und durch einen Nationalpark fuhren, in dem wir Elefanten, Giraffen etc. sahen. Müde und erschöpft kamen wir schließlich in Iringa an und fielen nach dem Abendessen sofort ins Bett. Nach einer kurzen Nacht und einem kleinen Frühstück ging es weiter. Dieser Abschnitt der Fahrt war einer

der unangenehmsten, weil die Straße bald nicht mehr geteert war und wir ziemlich müde waren. Doch glücklicherweise kamen wir zügig voran und gelangten gegen Abend im Bischofshaus in Mbinga an. Dort wurden wir herzlich begrüßt und wir bekamen Abendessen. Vor dem Zubettgehen setzten wir uns zusammen und übten einige deutsche Lieder mit der Gitarre, die wir unserer Partnerschule schenken wollten.

Nach einem ausführlichen Frühstück stellten wir uns dem Bischof vor und man zeigte uns das ganze Gelände und die Baustelle eines Internetcafes, das dort entstehen soll. Wir besuchten einen Kindergarten, wo wir freudig mit Musik und Tanz begrüßt wurden. Anschließend gab es noch eine Vorführung für uns. Besonders fiel uns ein kleiner Junge auf, der schon toll trommeln konnte. Zum Schluss verteilten wir Luftballons und staunten, wie viel Freude so ein einfaches Spielzeug bereiten kann.

Nach dem Mittagessen gingen wir zu den Vinzenterinnen in Mbinga, wo uns Schwester Kaya das Jatropha-Projekt erklärte. Jatropha ist eine Pflanze, aus deren Samen Öl hergestellt wird, mit dem man einen Dieselgenerator betreiben kann. Noch ist dieses Projekt in der Anfangsphase, doch es erscheint sehr vielversprechend. Zwischen diesen Pflanzen können zudem Nahrungsmittel für den eigenen Bedarf angebaut werden, sodass kein wirklicher Landverbrauch da-

durch stattfindet. Viele benachbarte Bauern haben schon mit der Anpflanzung dieser Pflanze begonnen, da sie durch den Verkauf der Frucht eine kleine Erwerbsmöglichkeit haben.

Zum Abendessen gab es Reis, Soße und Kartoffeln wie immer und im Anschluss daran schrieben wir Postkarten, in der Hoffnung, dass sie noch vor uns in Deutschland ankommen. Am nächsten Morgen hieß es vorerst Abschied nehmen von Alfred Streib und den Müllers, da wir zu unserer Partnerschule nach Mkinga aufbrachen und diese zu ihrer Partnerschule in Liparamba. Nach ca. 1 Std. Fahrt erreichten wir Mkinga und wir wurden schon auf dem Weg herzlich mit Gesang begrüßt. Die Schüler waren sehr hilfsbereit beim Ausladen des Gepäcks. Der Direktor, Mr. Komba, begrüßte uns. Nachdem wir unsere Zimmer (1 Zimmer für die Mädchen, 1 Zimmer für Frau Thiem und 1 Zimmer für Herr Gebert und die Jungs) bezogen hatten, begann die offizielle Eröffnungsfeier. Mr. Komba und wir hielten jeweils eine Rede. Danach teilten wir uns auf und begleiteten die Klassen in den Unterricht. Uns fiel es einigermaßen leicht dem Unterricht zu folgen, weil er in Englisch gehalten wird, doch die Aussprache ist sehr schwer verständlich.

Nachmittags zeigten die Schüler uns den Schulgarten für Kartoffeln und Tomaten und die Kaffeeplantagen der Schule. Wir mussten bei den Nachmittagsaktivität „Gardening“ helfen. Valentina und den Mädchen wurde gezeigt, wie sie kleine Löcher graben musste, in die Dünger und später die Pflanzen für Gemüse (mboga) gesetzt werden. Wir Jungs mussten die kleinen Setzlinge ernten und einpflanzen.

Danach hatten wir ein bisschen Zeit, um mit den Schülern zu reden. Das Abendessen wurde in unser Haus gebracht, da wir Gemüse, Fleisch, Reis und Soße und nicht Ugali (ein Gericht aus Maismehl und Wasser) wie die SchülerInnen bekamen.



Am nächsten Morgen begann der Tag sehr früh für uns, da wir uns anpassen sollten und wir deswegen um 5.30 Uhr die Schüler zum Joggen begleiten mussten. Danach mussten die SchülerInnen 1,5 Std. lang die Schule putzen, während wir (als Extraservice!) ein erstes Frühstück bekamen. Den Unterricht besuchten wir mit den afrikanischen Schülern gemeinsam: Wir sahen Stunden in Englisch, Geographie, Landwirtschaft und Mathematik. Erst nach diesen 4 Std. bekamen die Schüler und Lehrer Frühstück und wir unser zweites! Im Anschluss daran war wieder 4 Std. Unterricht, in denen wir uns u.a. gegenseitig die wichtigsten Begrüßungsformeln etc. in den jeweiligen Sprachen beibrachten. Zuerst hielten die Deutschen eine Stunde in Deutsch und dann die tansanischen Freunde eine Stunde Kiswahili. Dem tansanischen Lehrer fiel es schwer, das zeitweilig unstrukturierte Gespräch zu ertragen, da normalerweise ein sehr lehrerzentrierter Unterricht vorherrscht, bei dem kein Schüler mit dem Nachbarn reden darf. In den Klassen besteht eine für uns unbekannt sehr strenge Disziplin. Teilweise kann man auch Kopfnüsse bekommen, wenn man irgendwelche Regeln nicht einhält.

Erst um 14.45 Uhr, wenn die Nicht-Internatsschüler die Schule verlassen können, schließt sich ein Lunch an. Am Nachmittag war Sport. Die Mädchen spielten Netball und die Jungs Fußball. Nach dem Abendessen hatten die SchülerInnen Night-

studies von 19.30 Uhr bis 22.00 Uhr. Spätestens hier wurde uns bewusst, wie kostbar die Finanzierung der Solarpaneelen für unsere Partnerschule ist, denn mit unserer Hilfe haben sie nun am Abend ein brauchbares Licht in den Klassenzimmern und Schlafräumen. Nach den persönlichen Abendstudien im Klassenzimmer war Bettruhe.

Am nächsten Morgen, einem Samstag, hieß es um 5.30 Uhr wieder joggen. Doch an Stelle von Unterricht hatten die SchülerInnen Tests über den Stoff der letzten Woche.

Wir nahmen an den Tests Mathematik und Geschichte teil. Mathematik konnten wir gut mithalten, in Geschichte waren zwei Fragen zu afrikanischen Entwicklungen, von denen wir keine Ahnung hatten.





Anschließend besuchten wir einen Schmied und zwei Familien. Interessanterweise war ein Mann dort mit zwei Frauen gleichzeitig liiert, die aber am selben Hof wohnten. Für sie war das total selbstverständlich.

Meist besteht ein Hof aus mehreren Häusern, mehreren Schlafräumen, einer Küche und eventuell einem Abstellraum für alle möglichen Dinge. Die Menschen leben vor allem im Freien und halten sich eigentlich nur während des Regens in der Regenzeit und in der Nacht in den Räumlichkeiten auf. Die Umgebung um die Häuser wird sehr sauber gehalten, was angesichts der roten Mbinga-Stauberde auf den Wegen schwierig ist. Mit einem Reisigbesen kehren sie täglich den Hof. Ansonsten sind die Häuser sehr einfach ausgestattet und nicht vergleichbar mit unserem Komfort.

Nachmittags schauten wir bei einem Tanzfestival zu.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, fuhren wir um 7 Uhr mit dem Bus nach Mbinga und gingen in den Gottesdienst. Dort wurden wir der gesamten Gemeinde vorgestellt. Frisch gestärkt von einem Mittagessen im Bischofshaus brachen wir

zu Fuß nach Mkinga auf und kamen pünktlich zum Abendessen an. Wir hatten viel Zeit zum Reden und gegenseitigen Kennenlernen, da uns einige tansanischen Schüler und Schülerinnen begleiteten. Die Suppe, die es im Bischofshaus gab, wollten unsere Partnerschüler erst gar nicht probieren, da sie eine solche Suppe nicht kannten. Vom Reis luden sie sich viel auf, da sie auch diesen sonst nicht erhalten.

Am folgenden Tag hatten wir vormittags normal Unterricht und besuchten nachmittags zusammen mit dem Direktor und eini-

gen Lehrern der Schule das Tanzania Coffee Research Institute. Hier wird Kaffeeforschung betrieben. Sie haben herausgefunden, wie man die neuen Stecklinge sinnvoller Weise schnell vermehren kann, wie man auf künstlichen Dünger komplett verzichtet und so einen rein biologisch angebauten Kaffee produziert. Die Kaffeepflanzen können in weniger Erntegängen geerntet werden, was eine enorme Arbeitserleichterung für die Kaffeebauern ist. Gleichzeitig sind die ersten erntefähigen Bohnen nun schon in zwei Jahren reif. Die kleinen Stecklinge werden für ganz wenig Geld an die Bauern verkauft.

Abends mussten wir packen und verabschiedeten uns von den Schülern. Morgens wurde uns eine riesige Abschiedsfeier mit Tänzen und Gesang bereitet. Als Gastgeschenk überreichte uns der Direktor eine Trommel vom ortsansässigen Trommelbauer, Kaffee und für jeden ein gleichfarbiges Hemd.

Nun ging die Fahrt nach Mbamba-Bay am Njassa-See. Dieser liegt ganz idyllisch auf dem südwestlichsten Zipfel von Tansania. Touristen gibt es hier nicht. Der See ist schwer erreichbar, da nur eine vom Re-

gen ausgewaschene Staubstraße dorthin führt.

Wir trafen dort Schwestern an, die gerade ein kleines, drei Tage altes Äffchen mit einem Löffel zu füttern versuchten. Seine Mutter war getötet und von Einwohnern gegessen worden, so wurde uns mitgeteilt. Wir konnten mit einer Einmalspritze aushelfen, die von dem Kleinen wirklich angenommen wurde. Tina und Sebastian wurden zu den Pflegeeltern. Es war sehr traurig, dass wir den Säugling nicht mitnehmen konnten, so wie uns die Schwestern dort offerierten. Wahrscheinlich hätten wir das lebende Wesen nicht über die Zollgrenze geschafft. Wir hoffen aber regelmäßigen Bericht über unseren kleinen Freund zu erhalten.

Am folgenden Tag brachen wir zu einer Bootsfahrt auf dem See auf. Das Boot ist durch die Initiative des Ringheimers Horst Schebendach finanziert worden und soll v.a. in der Regenzeit Waren an der Küste entlang nach Süden bringen. Auf unserer Bootsfahrt sahen wir viele Fischerboote, die einige Fische an die mitfahrenden Tansanier verkaufen konnten. Diese Boote sind aus einzelnen Baumstämmen geschnitzt. Da die Wellen über die Ränder ins Innere schwappen, muss ein Bootsinsasse regelmäßig wieder Wasser aus dem Boot schaufeln, während der andere sich um die Netze und den Fang kümmert.

Nachmittags gingen wir im kristallklaren Wasser schwimmen, fotografierten die wunderschöne Landschaft, machten Sport und unterhielten uns. Nicht alle gingen ins Wasser, da dem Njassasee nachgesagt wird, dass er Schnecken enthalte, die Bilharziose auslösen könnten. Wir können dies nicht bestätigen. Erfrischt vom Bad waren wir müde und gingen schon bald schlafen.

Leider hieß es am nächsten Tag schon wieder Abschied nehmen und wir fuhren nach Mbinga zurück. Dort schauten wir uns ein Kuhprojekt an. Der Ort, der an einem solchen Projekt teilnimmt,

muss etliche Vorleistungen bringen, ehe er eine (von Deutschland) gespendete Kuh erhält. Ein Bauer bekommt diese Kuh, wenn er ein Seminar über Tierhaltung und Düngemethoden absolviert hat. Die ersten beiden Kälber muss er an den Ort bzw. an die Kuhprojektkooperative abgeben, damit diese Kühe an andere Personen weiter geben können. Die Milch ist vor allem für die eigene Familie. Überfluss darf verkauft werden. So fördert eine solche Kuh das Eigentum der Bauern und gleichzeitig trägt sich das Projekt mit der Zeit selbst. Zusätzlich besichtigten wir das Loreto-Heim für Waisen und Behinderte. Die Kinder hatten keine Prothesen oder Hilfsmittel, um sich fort zu bewegen, aber dennoch sind sie sehr mobil und strahlen eine enorme Lebensfreude aus.

Am Nachmittags reisten wir nach Peramiho, eine Stadt, die sich durch

die Arbeit der eingewanderten Benediktiner entwickelt hat. Diese gründeten hier viele verschiedenen Handwerksbetriebe und ein Krankenhaus und tragen auch heute noch zum Blühen dieser Region bei.

Während der Führung durch das Krankenhaus sahen wir die Menschen, die für ihre Angehörigen kochen, da der Patient keine Verpflegung im Krankenhaus erhält.

Früh um 7 Uhr ging's weiter zum Mikumi National Park. Auch dort konnten wir nicht ausschlafen, da wir auf Safari gingen. Über mehrere Stunden fuhren wir durch die Steppe und sahen Elefanten, Giraffen, Nilpferde, Krokodile und Impalas. Die Löwen hatten sich leider zu gut versteckt. Der Führer konnte uns viele Hintergrundinformationen über die Tiere geben.

Anschließend fuhren wir nach Dar-EsSalaam mit Zwischenübernach-

tung in Morogoro, einer hektischen Kleinstadt, in der es schon viele Autos gibt.

In Dar besuchten wir den Kunsthandwerkmärkte Tingi-Tingi und Makonde, wo wir Souvenirs kauften. Interessant sind vor allem die Lebensbäume, bei denen aus einem Baum viel ineinander verschachtelte Personen geschnitzt werden, die den Zusammenhalt der tansanischen Großfamilie symbolisieren sollen.

Am nächsten Tag dann, Dienstag, den 29.07.08, war Abflugtag und wir kamen am frühen Abend in Doha an. Jetzt sitzen wir hier und warten auf das Flugzeug um 1.15 Uhr nach Frankfurt.

Zusammenfassung: Es war eine ereignisreiche und aufregende Fahrt, auf der wir viele neue Impressionen bekamen und interessante Menschen kennen lernten.

